

Kindheit im Wandel

Im Gespräch mit Regina Hoeck und Oliver Langscheid

«Fußball unser» und der neue deutsche Patriotismus

(an) Man glaubt es kaum, aber unsere Politiker, und da sind sich von Grün bis Schwarz alle einig, «freuen sich über den neuen Patriotismus der Deutschen», die fahnengeschmückt seit Wochen dem Fußballgott huldigen. Wie bitte? Kann das wahr sein?

Die deutsche Identität, seit der Einheit 1990 immer noch nicht wiedergefunden, wird jetzt in fahnenschwenkender Seligkeit verortet? Kann es sein, dass hier im kollektiven Betäubungsrausch auch noch der letzte Funken Geist sich in Illusionen auflöst?

Worin bitte besteht denn diese deutsche Identität? Kann auch nur einer dieser Politiker einen vernünftigen Satz dazu herausbringen außer dem zum Religionsersatz gewordenen «Fußball unser»? Kann es wahr sein, dass die Führungsriege Deutschlands aus den letzten 135 Jahren deutscher Geschichte immer noch nicht gelernt hat, dass sich die Identität Deutschlands eben nicht aus äußeren Ereignissen und insbesondere nicht aus kollektiven Rauscherlebnissen vor Großleinwänden entwickeln lässt, sondern nur aus einem inneren, gesteigerten Bewusstwerdungsvorgang?

Wir werden sehen, was von der neuen patriotischen Seligkeit übrigbleibt, wenn der kollektive Rausch vorbei ist. Spurlos wird ein solches Massenphänomen in keinem Fall an Deutschland vorüber gehen. Vielleicht aber stellt sich, sobald sich der Fußballgott dann doch als ein sterblicher erwiesen hat und sich das entsprechende Leeregefühl einstellt, anschließend dem einen oder anderen die Frage, worin sie denn dann bestehen soll, diese neue nationale Identität der Deutschen.

Pokal der Pokale?

überschreibt **Andreas Neider** seinen Beitrag, der zwei aktuelle Massenphänomene kritisch beleuchtet auf

Seite II

Autonomie und Zusammenarbeit

Nana Göbel fasst ihren Beitrag auf der Mitgliederversammlung zusammen auf

Seite III sowie das Protokoll auf S. V bis VIII

Die Arbeit der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten (IVW) hat in den letzten Jahren einen Veränderungsprozess durchlaufen, der auch mit den sich wandelnden Bedingungen von Kindheit zu tun hat. Im Gespräch mit Regina Hoeck vom Vorstand der Vereinigung und Geschäftsführer Oliver Langscheid ging es um die Leitmotive der Waldorfkindergarten-Pädagogik heute.

Regina Hoeck, Jahrgang 1957, Waldorferzieherin in Überlingen und in der Ausbildung von Waldorferziehern in Moskau tätig, ist eines von drei Mitgliedern im seit 2002 tätigen Vorstand der neu strukturierten Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten. **Oliver Langscheid**, Jahrgang 1967, ist Geschäftsführer der Vereinigung mit Sitz in Neustadt an der Weinstraße und dort seit 2001 tätig. Unser Gespräch bewegt sich zunächst um die Frage der Ausbildung. Wie wird Waldorfpädagogik heute unter den veränderten Bedingungen von Kindheit vermittelt, was hat sich gegenüber früher verändert?

Eine große Herausforderung ist hier, dass die kleinen Kinder immer früher in den Kindergarten bzw. die Kinderkrippe hineinkommen, während am Ende der Kindergartenzeit die Tendenz besteht, dass hier bereits die Schule aufgrund veränderter Bildungspläne die Kinder übernimmt. Gerade für die Kinder von eins bis drei werden von der Erzieherin spezielle Fähigkeiten erwartet, die jetzt auch in neu geschaffenen Ausbildungsgängen erworben werden können. Für die Kinder von drei bis sechs geht es darum, hier nicht einfach tradierte pädagogische Ansätze zu übernehmen, sondern sich aus den Grundlagen heraus immer wieder neue Zugänge zu erarbeiten. Zu diesem Zweck wurde gemeinsam mit **Christof Wiechert**, dem Leiter der Pädagogischen Sektion, eine Zukunftswerkstatt eingerichtet. Dazu ist es aber auch notwendig, die Ausbilder selber fortzubilden. Insgesamt ist zu beobachten, dass die in der Praxis stehenden Waldorferzieherinnen sehr fortdungsoffen sind und zum Beispiel pädagogische Kongresse regelmäßig besuchen.

Auch wenn sich die Altersstufe der Kinder im Kindergarten nach vorne verschiebt, bleibt es doch immer noch das erste Jahrsieb, für das die Erzieherinnen zuständig sind. Für die Frage der vorgezogenen Einschulung hat sich deshalb ein Arbeitskreis (AKÜKS) gemeinsam

mit dem **Bund der Freien Waldorfschulen** gebildet, dessen Aufgabe es auch ist, die Phase von der geplanten früheren Einschulung mit fünf Jahren bis zum Alter von sieben Jahren zu untersuchen im Hinblick auf die Gestaltung dieser ein bis zwei Jahre, die dann möglicherweise zwar innerhalb einer Waldorfschule absolviert werden, die aber im Wesentlichen nach Gesichtspunkten der Waldorfkindergartenpädagogik gestaltet sind.

Eine grundlegende Tätigkeit in diesem Alter ist das Spiel, das im Alter von sechs Jahren eine besondere Qualität hat. Sie besteht darin, dass hier eigentlich alle Fähigkeiten, die das Kind später auch in der Schule braucht, erübt werden: Bewegungskoordination, Sozialverhalten, Phantasie, Sprachentwicklung. Die Tendenz geht heute ansonsten immer mehr dahin, dass das kindliche Spiel abgeschnitten und durch intellektuelle, bewegungsarme Tätigkeiten ersetzt wird.

Eine weitere Herausforderung der gewandelten Kindergartenaktivität liegt in der Elternarbeit, wo es darum geht, elementare Erziehungsfähigkeiten, die verloren gegangen sind, wieder neu zu vermitteln. Bei all diesen Herausforderungen sieht sich die Waldorfkindergartenvereinigung als starker Bestandteil der anthroposophischen Bewegung und möchte mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit in diesem Sinne gesamtgesellschaftlich mehr Bewusstsein für das Wesen des Kindes und die Bedeutung der Kindheit wecken. Hier schließt sich auch ein Kreis, denn bei der Gründung der Vereinigung im Jahr 1969 war ein wesentliches Ziel, das damals diskutierte Frühlesenlernen als nicht kindgemäß zu beschreiben und dessen Einführung zu verhindern, was dank intensiven Einsatzes der frisch gegründeten Vereinigung tatsächlich auch gelungen ist. So erhoffen sich **Regina Hoeck** und **Oliver Langscheid** heute, nachdem

Fortsetzung Seite III

Pokal der Pokale

Über zwei Massenphänomene der unmittelbaren Gegenwart

50 Millionen Leser haben den Gralsthiller «The Da-Vinci-Code» inzwischen weltweit gelesen. Der Film, der bei den Filmfestspielen in Cannes im Mai dieses Jahres mit gigantischem Aufwand auf den Weltmarkt geworfen wurde, ist zwar ein Flop, heizt aber das Interesse an Dan Browns Buch noch weiter auf, ebenso der von Dan Brown im April 2006 gewonnene Plagiatsprozess. Die meisten Leser geben an, das Buch sei ein solcher «Pageturner», dass man sich seinem Sog nicht entziehen könne, es sei einfach gnadenlos spannend, man könne nicht mehr aufhören zu lesen. Und noch ein anderes sogartiges Massenphänomen bewegt uns zur Zeit: die Begeisterung von 3 Milliarden Menschen weltweit, davon 30 Millionen allein in Deutschland für ein Spiel, bei dem es auch um einen Pokal geht und das ungeheure Gefühlserregungen und Vereinigungssehnsüchte erweckt. Haben beide Phänomene vielleicht sogar etwas miteinander zu tun?

Wenden wir uns zunächst Dan Brown zu. Genügt das oben Erwähnte, um zu erklären, warum Brown mit seinem Grals-Thriller solchen Erfolg hat? Im Anschluss an unsere Artikelserie zur Frage nach der Beziehung der Anthroposophie zum Christentum, in der die Gralsthematik im Mittelpunkt stand, soll diese Frage hier verfolgt werden.

Es erscheint zunächst wie eine typische Erfolgsgeschichte: Ein gescheiterter Musiker wird Englischlehrer, entdeckt auf einer Europareise die Rätsel in den Gemälden Leonardos, entdeckt auch sein Talent zum Schreiben, verfasst daraufhin mehr oder weniger erfolgreiche Bücher (in Deutschland lagen die ersten Titel von Dan Brown wie Blei in den Lektoraten, und der deutsche Verlag, der sich dann schließlich fand, erwarb die Rechte an Browns Romanen für einen Spottpreis) und schafft schließlich wider Erwarten den großen Durchbruch mit einem Buch, das vermeintlich die Frage beantwortet: Wer ist der Gral? Steckt hinter diesem Erfolg mehr als nur geschicktes Marketing?

Hatte noch Richard Wagner auf die Frage: «Wer ist der Gral?», geantwortet: «Das sagt sich nicht», so hat Brown hierfür eine erstaunlich platte Antwort parat: «Maria Magdalena». Jesus von Nazareth ist nämlich, so die auch von anderen Autoren (Nikos Kazantzakis, «Die letzte Versuchung») vertretene These, gar nicht gestorben, sondern hat mit Maria Magdalena Nachkommen gezeugt. Durch sie strömt sein Blut nun weiter durch ihre Nachkommen in der Weltgeschichte. Um diese «Erben des Gral» zu schützen, hat sich ein Geheimorden gebildet, zu dem eben auch Leonardo da Vinci gehörte, um das Geheimnis vor dem Zugriff der katholischen Kirche zu schützen. Die Geschichte

dieses fiktiven Geheimordens, der Prieuré de Sion, der zum Templerorden gehört haben soll, ist ebenfalls nicht neu, sondern wurde bereits in den 60er Jahren von Pierre Plantard und Gérard de Sède in Frankreich in Umlauf gebracht. Auf deren haarsträubende Fantasien bauten dann Lincoln, Baigent und Leigh Anfang der 80er Jahre ihren Bestseller «Der heilige Gral und seine Erben» auf. Dan Brown vermixt nun diese längst bekannten Aussagen mit den offenen Fragen zur Interpretation einiger Gemälde Leonardo da Vincis zu einem Trank, der die besagte Sogwirkung erzeugt.

Dabei wird an die Stelle des Jüngers, den Jesus lieb hatte, nämlich Johannes, Maria Magdalena gesetzt, die Figur und Rolle Johannes des Täufers in Frage gestellt und eben das Gralsgeheimnis durch eine schlichte Familiengeschichte und irdische Blutsiebe, um nicht zu sagen, Sexualität, trivialisiert. In allen drei Fällen kann man von einer deutlich anti-johannäischen Tendenz sprechen, die in dieser Form erst durch Dan Brown in die trübe Veröffentlichungsgeschichte dieser Art von Büchern zur Herkunft des Gral, Geschichte der Templer, Bedeutung Maria Magdalenas usw. hereingekommen ist. Dass der durchschlagende Erfolg Dan Browns mit diesem Anti-Johannäischen etwas zu tun hat, darf hier als These ausgesprochen werden. Ähnlich hat sich in der Wochenschrift «Das Goetheanum» (Nr.23/24 2006) bereits Johannes Greiner geäußert, auf dessen lesenswerten Beitrag ich an dieser Stelle gerne verweise.

Es bleibt die Frage: ist das alles Zufall oder steckt hinter der bewussten Verkehrung des Gralsgeheimnisses Methode? Machen wir uns noch einmal bewusst, was mit dem Mythos vom Gral gemeint ist (vgl. dazu meine Ausführungen in «Mitteilungen» Nr. 1 und 2/2006). Jeder Mensch trägt seit dem Mysterium von Golgatha in sich die Möglichkeit, den innersten Bereich seiner Gefühlswelt so umzuwandeln, dass er zu einem Gefäß werden kann für das Geistige. Man kann diesen Vorgang abstrakt als die Umwandlung des Astralleibes in das Geistselbst bezeichnen. Rudolf Steiner spricht in diesem Zusammenhang von der Verbindung zwischen Haupt und Herz, zwischen Gedanken und Gefühlen oder auch von «gedankentragener Seelenklarheit», d.h. einer gereinigten Gefühlssphäre, die zugleich den Charakter von Gedanken hat. Um die Herausbildung dieses Gefäßes, einer reinen Schale, geht es in der seelischen Entwicklung des modernen Menschen. Auf sie wurde vor dem Beginn des intellektuellen Zeitalters durch die Gralssagen in ganz Europa hingewiesen. Denn aus dieser Gefühlssphäre führt die Frage Parzivals: «Oheim, was wirret Dir?» dazu, dass die Abgetrenntheit, in der sich die Menschen des Bewusstseinsseelenzeitalters befinden, durch ein neues Mitgefühl überwunden werden kann. Das Gralsgeheimnis ist

zugleich das Geheimnis der Gemeinschaftsbildung, der Vereinigung der Menschenseelen in pfingstlichem Geist. Zu Pfingsten 2006 wurde der von Brown selbst abgeseignete Film auf den Markt geworfen – alles Zufall?

Nun aber zu jenem anderen Pokal, um den es jetzt zur Johannizeit geht. Millionen Menschen in aller Welt, besonders aber in Deutschland, fühlen sich in neuer Eintracht, schwenken Nationalsymbole, fühlen sich vereinigt wie noch nie. Eine verständliche Sehnsucht, besonders der Deutschen. Aber um welchen Pokal geht es denn hier? Die vor allem vor den Großleinwänden ausbrechenden Vereinigungsgefühle sind, das wird niemand leugnen wollen, medial erzeugt, sind Ausdruck der Wirkung, die ein Massenmedium eben hervorrufen kann. Massenmedien haben in Deutschland auch im 20. Jahrhundert entscheidenden Anteil an Massenhypnosen gehabt. Kann man angesichts dieser Vergangenheit auf ein solches Phänomen dann heute stolz sein?

Für die Johannizeit heißt es in Rudolf Steiners Seelenkalender: «Verlieren kann das Menschen-Ich und finden sich im Welten-Ich». Die Sehnsucht nach diesem Sich-Finden ist deutlich erkennbar, aber ist ausgerechnet ein Fußball-Wettkampf der Weg dorthin?

In seiner «Johanniimagination» weist Rudolf Steiner auf den ernst-sorgenden Blick des Erzengels Uriel zur Erde hin. Von der Erde will Silbriges in die Himmelshöhen aufsteigen, um sich dort zu Gold zu wandeln. Dazwischen jedoch legen sich störende Gestaltungen, die diesen Vergoldungsprozess zu unterbinden scheinen. Das sind die fehlerhaften Taten der Menschen.

Wie gerne entzieht man sich doch dem Anblick der Folgen der eigenen Taten, wie gerne betäubt man sich darüber und sucht zu vergessen, was man eigentlich zu tun hätte. Könnte es sein, dass der Bewusstseinstaumel, in dem sich insbesondere ein Teil der deutschen Menschheit zur Zeit befindet, etwas mit diesem sich Betäuben den eigenen Fehlern gegenüber zusammenhängt? Rudolf Steiner spricht in diesem Zusammenhang von der notwendigen Ausbildung des «historischen Gewissens». Kann diese im Kollektivtaumel erreicht werden?

Es ist in jedem Falle schmerzhaft und nicht berauschend, die Vereinigung mit den anderen Menschen durch Überwindung der eigenen Selbstsucht und Reinigung der eigenen Gefühlswelt in «gedankentragener Seelenklarheit» zu leisten, die Gralsschale in der eigenen Seele zu bilden.

Abschließend möchte ich hinzufügen, dass ich nicht meine, man müsse sich aufgrund des Dargestellten nun mit Dan Browns «Sakrileg» oder der erwähnten Literatur ausführlich beschäftigen. Auch meine ich nicht, man solle

Autonomie und Zusammenarbeit

Möglichkeiten von Rechtsverhältnissen in der deutschen Landesgesellschaft

In den vergangenen Monaten wurde die Frage bedacht, wie die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland strukturell so veranlagt werden kann, dass sowohl dem Autonomiebestreben einzelner Zweige und Arbeitszentren als auch dem Bedürfnis nach Zusammenarbeit Rechnung getragen werden kann. Dazu haben wir eine rechtliche Stellungnahme eingeholt, die Antworten und unterschiedlichste Möglichkeiten aufzeigt.

Seit der Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland (Landesgesellschaft) nach dem II. Weltkrieg ist diese als Verein organisiert, in dem die regionalen Arbeitszentren zusammengeschlossen sind. Mitglied kann man sowohl über eine lokale, wie auch über eine regionale oder die nationale Gruppe werden. Nun nimmt in den letzten Jahren die Aufsicht über das Finanzgebaren gemeinnütziger Vereine immer mehr zu, so dass – im Unterschied zur Situation vor einigen Jahren und davor – die Verfahrensweisen, die Vollmachten oder etwa die Prüfungsregeln für den gesamten Verein immer klarer zu fassen sind.

Kindheit im Wandel

Fortsetzung von Seite I

die Vereinigung einen starken Umstrukturierungsprozess hin zu einer dezentral vernetzt arbeitenden Organisation durchlaufen hat, eine ähnliche gesellschaftliche Breitenwirkung ihrer Tätigkeit und setzen sich für den Ausbau dieser Arbeitsgebiete ein. Dazu kann man ihnen nur alles Gute wünschen.

Andreas Neider

Nähere Informationen zur IWW, zu Ausbildungsgängen und Waldorfkinderkärten in Deutschland unter info@ivwdeutschland.de oder 06321 95 96 86. Der Arbeitskreis Kleinkindpädagogik bietet ab Herbst in Stuttgart und in Frankfurt/Main Fortbildungen speziell für die ersten drei Jahre an. Siehe für Frankfurt/M. auch www.der-hof.de (Fortbildungen). In Frankfurt/M. beginnt im Oktober auch eine spezielle Fortbildung zum Übergang Kindergarten Schule mit u. a. Wolfram und Angelika Knabe.

Pokal der Pokale

Fortsetzung von Seite II

nun die Fan-Meilen vor den Großleinwänden meiden oder nun erst recht aufsuchen. Mir geht es lediglich darum, durch die hier gestellten Fragen auf die momentane Zeitsituation im Zusammenhang mit dem jahreszeitlichen Geschehen und den Geheimnissen des esoterischen Christentums aufmerksam zu machen, um damit unsere eigentliche Aufgabe, nämlich die anthroposophische Vertiefung der Gralsthematik ins Bewusstsein zu rufen.

Andreas Neider

Auch auf diesem Hintergrund entstand die Frage, wie die geistige Autonomie der Gruppen, die in der Satzung beschrieben ist, auf die übrigen Lebensgebiete ausgedehnt werden kann. Dazu liegt uns inzwischen die Stellungnahme einer Anwaltskanzlei vor, in welcher die verschiedenen Möglichkeiten untersucht werden.

Die Landesgesellschaft ist heute ein Zentralverein mit unselbständigen Untergliederungen (Arbeitszentren, Zweige), der eine Gesamtbilanz vorzulegen hat, weshalb z. B. ein gemeinsamer Kontenrahmen in Vorbereitung ist. Jede der Untergliederungen hat wiederum einen Geschäftsführer oder einen Schatzmeister, die mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet sind. Im Rahmen dieser Vollmachten kann der einzelne Geschäftsführer, wenn er das Vier-Augen-Prinzip einhält, selbständig handeln. Es gibt eine gemeinsame Mitgliederversammlung, in der die Gesamtbilanz vorgelegt wird. Eine mögliche Organisationsform ist also der Zentralverein mit unselbständigen Untergliederungen.

In diesem Zentralverein können aber auch selbständige nichtrechtsfähige Vereine (nicht zu verwechseln mit einer BGB-Gesellschaft), die einschließlich einer eigenen Steuernummer alle Merkmale eines eingetragenen Vereins haben, tätig werden. Diese selbständigen nichtrechtsfähigen Vereine haben dann einen eigenen Vorstand, ihre eigene Gemeinnützigkeit, einen eigenen Jahresabschluss, für den der entsprechende Vorstand verantwortlich zeichnet. Das wäre also eine andere Gestaltungsmöglichkeit, die die volle Autonomie der Gruppe, in der aber auch die volle Verantwortlichkeit enthalten ist, garantiert.

Eine dritte Möglichkeit besteht in Mischformen. Zum Beispiel kann die Gruppe oder das Arbeitszentrum einerseits ein selbständiger nichtrechtsfähiger Verein für die eigenen Angelegenheiten sein, andererseits für die Beiträge an die Landesgesellschaft und für das Goetheanum eine unselbständige Untergliederung des Zentralvereins.

Insgesamt ergibt sich aus der rechtlichen Stellungnahme, dass alle Formen wählbar sind, je nachdem, wie es die Mitglieder wünschen. Der Übergang von der jetzigen in eine andere Form sollte aber von den Mitgliedern erwünscht sein und jeweils beschlossen werden, da ein Mitglied, das jetzt schon zur Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft wie auch zur Landesgesellschaft gehört, im Falle eines selbständigen nichtrechtsfähigen Vereins auch noch Mitglied in einem dritten Verein werden würde und das für sich entscheiden müsste. Jedenfalls bestehen alle diese Möglichkeiten und wir wünschen uns als Vorstand, dass in der nächsten Zeit Gespräche stattfinden, die klären, in welchem Rechtsverhältnis jeweils welche Gruppe zum

Arbeitszentrum und zur Landesgesellschaft stehen möchte.

Wem alle diese Vereine und Rechtsverhältnisse zu viel sind, der kann selbstverständlich auch in Zukunft Einzelmitglied in der Landesgesellschaft sein. Wir sind froh, dass die Rechtsverhältnisse so variabel sind, dass allen Bedürfnissen Rechnung getragen werden kann und zumindest von dieser Seite Neugestaltungen nichts im Wege steht.

Wir möchten in den angedeuteten Gesprächen unsere Offenheit für die verschiedensten Gestaltungsformen darlegen und anregen, dass beide Impulse, die Autonomie und der Zusammenhang in einer gemeinsamen Gesellschaft, bedacht werden. Die Anthroposophische Gesellschaft braucht für ihre Wirksamkeit selbstverständlich sowohl die in jeder Selbstorganisation notwendige Autonomie (Selbstverwaltung) als auch das Band, das aus den einzelnen Gruppen eine Gesellschaft bildet. Wenn beide Aspekte in Harmonie gestaltet werden könnten, wäre der Gesellschaft sicher ein großer Dienst erwiesen.

Für den Vorstand der Landesgesellschaft
Nana Göbel

Forum

«Zukunft der AGiD»

Am 10. Juni 2006 tagte das Forum wieder in Kassel. In einem Rückblick auf die Jahresmitgliederversammlung vom 19. bis 21. Mai 2006 in Kassel wurden u. a. Unklarheiten angesprochen bezüglich der Auszahlung bei den schriftlichen Vertrauensabstimmungen. (Generalsekretärin, Vorstandsmitglieder). 40 abgegebene Stimmkarten seien nach Auskunft des Sekretariats in Stuttgart erst nach Bekanntgabe der Ergebnisse gefunden worden (s. Ergebnisse im Protokoll auf Seite VIII). Einhellige Bestürzung und Entrüstung herrschte bezüglich der als überaus einseitig und «unanthroposophisch» empfundenen Berichterstattung in den «Mitteilungen» (Ausgabe 5/2006), die dringend ergänzt werden müsse.

In einem sehr grundsätzlich geführten Gespräch wurde betont, dass die Arbeitsfelder und der Realitätssinn der tätig sein wollenden Mitglieder durch eine Zentralisierung auf einen Vorstand eher eingeeengt werden, – aber umgekehrt Bequemlichkeit und Vermeiden von notwendigen Konflikten in den Zweigen, Gruppen und Arbeitszentren eine Zentralisierung befördern. Die jetzt geplante Dezentralisierung und Autonomisierung der Arbeitszentren mache die Notwendigkeit des Eigen-

Fortsetzung auf Seite IV

Das Amerika-Bild Rudolf Steiners

Lorenzo Ravagli, Beauftragter für «Paradigmenfragen» der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland und des Bundes der Waldorfschulen, legte unlängst einen Zwischenbericht seiner aktuellen Forschung in diesem Rahmen vor: «Das Amerika-Bild Rudolf Steiners.»

Er untersucht Aussagen Steiners zu den spirituellen Hintergründen der US-amerikanischen Politik und Kultur des 20. Jahrhunderts und zeichnet den Aufstieg der Vereinigten Staaten zu einer militärischen und wirtschaftlichen Supermacht historisch nach. Zum Thema dieser Studie – **Rudolf Steiners** Wahrnehmungen der Politik Amerikas und der ihr zugrundeliegenden geistigen Motive –

schreibt **Ravagli**, ein begeisterter Kalifornien-Reisender, auch in dem Anfang September erscheinenden Themen-Doppelheft der Zeitschrift «**die Drei**».

Dieses Themen-Heft ist ganz dem weiten Spektrum «USA» gewidmet. Das Heft versammelt Beiträge u. a. von **Markus Osterrieder** (Entstehungsgeschichte der Vereinigten Staaten), **Gerd Weidenhausen** (Amerikanische Kunst in der Gegenwart), **Andreas Suchantke** (Geografie und Geologie Amerikas), **Jane Hipolito** (Ralph Emerson und die amerikanische Romantik), **Douglas Miller** (Anthroposophie in den USA) und **Roland Benedikter** (Die USA als Geburtsort des New Age und der Integralen Bewegung).

Ralf Sonnenberg

Bezug des Themenheftes (8,50 EUR): mercurial PublikationsGmbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt, E-mail: vertrieb@diedrei.org.

Forum «Zukunft AGiD»

Fortsetzung von Seite III

engagements der Mitglieder vor Ort deutlich (individuelle Bewusstseinsseele). Es soll ein eigener, abgestimmter Satzungs-Änderungsentwurf für die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland (AGiD) erarbeitet werden.

Das nächste Forum findet am 15. Juli 2006 wiederum im Tagungszentrum in Kassel statt (11.00 bis 18.00 Uhr). Als Tagesordnungspunkte sind vorgesehen: 1) Aktuelles, 2) Besprechung der eingesandten Mitgliedervorschläge, 3) Konkretisierung der Vorschläge von **K.D. Bodack**, 4) Besprechung der Vorschläge von **S. Boegner** vor dem Hintergrund der Hardorpschen Satzungs-Änderungsvorschläge, 5) **U. Hölder** bringt eine größere Landkarte mit, mittels derer eine umfassende Bestandsaufnahme hinsichtlich der zehn Arbeitszentren der AGiD begonnen werden soll (Größe, Mitglieder, Waldorfschulen etc.).

Das Kasseler Forum versteht sich weiterhin insbesondere auch als Anwalt der tätig sein wollenden und einfachen Mitglieder. Bitte teilen Sie uns Ihre Anliegen und Bedürfnisse hinsichtlich einer erneuerten Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland mit und schicken Sie uns Ihre Vorschläge zu. Für das Forum am 15. Juli 2006 kann man sich wieder bei **Barbara Messmer**, Arbeitszentrum Frankfurt/Main anmelden (60433 Frankfurt, Hügelsstraße 67, Tel. 069/53 09 35 81, Fax 069/526847, E-mail: azffm@web.de). Anmeldung und Mittagessenbestellung so schnell wie möglich. Auch ein ausführliches Protokoll vom Treffen am 10. Juni 2006, verfasst von **Joachim Berger**, Weimar, kann man dort beziehen, außerdem frühere Protokolle und weitere Unterlagen. Dem Vorbereitungskreis gehören zur Zeit an: **Barbara Messmer** (Frankfurt/M.), **Moritz Christoph** (Darmstadt), **Michael Schmock** (NRW, von organisatorischen befreit), **Ulrich Hölder** (Stuttgart).

Dr. Ingo Hackel, Spardorf, Ulrich Hölder, Stuttgart

Gehirn, Leib und Geist

(an) Am Samstag, dem 30. September 2006, wird im Rudolf-Steiner-Haus Stuttgart ein 2. Symposium zu Fragen, die durch die gegenwärtige Hirnforschung für das Selbstverständnis des Menschen aufgeworfen werden, stattfinden. Teilnehmen werden **Dr. Christian Rittelmeyer**, Erziehungswissenschaftler von der Uni Göttingen, **Dr. Ernst-Michael Kranich**, Biologe und Dozent an der Freien Hochschule Stuttgart und **Martin Kollwijn**, Philosoph und Dozent im Steiner-Haus Berlin.

Dabei wird es vor allem um die Frage gehen, wie sich bestimmte Strukturen im Gehirn im Zusammenhang mit den Tätigkeiten des Leibes ausbilden, um durch diese Erweiterung des Blickes der Hirnforscher aus dem momentan herrschenden «Neurozentrismus» herauszukommen. Diese Blickwendung ist vor allem für die Pädagogik von großer Bedeutung, weil erst durch die Erkenntnis der übrigen Leibesfunktionen im Zusammenhang mit der Ausbildung des Gehirns eine rein auf das intellektuelle Lernen ausgerichtete Unterrichtsform überwunden werden kann. Zugleich sollen aber die von der Hirnforschung auf dem Wege bildgebender Verfahren dargestellten Prozesse anhand der beiden Bewusstseinsfelder der Erinnerung und der Aufmerksamkeit durch die Methode der Bewusstseinsphänomenologie innerlich überprüft und damit ebenfalls für pädagogische Fragestellungen aufgeschlossen werden.

Das Symposium wird neben den drei Vorträgen der Dozenten ausführlich Gelegenheit zu Fragen und Gespräch bieten, es eignet sich daher besonders als Fortbildungsveranstaltung. Zum Thema ist beim **Verlag Freies Geistesleben** das Buch «Wer strukturiert das menschliche Gehirn?» erschienen.

Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel. 0711 248 50 97, FAX 0711 248 50 99.

Sommer-Uni in Cottbus

(an) Vom 10. bis 15. Juli 2006 findet in der ehemaligen Tischlerei in Cottbus-Kahren die vierte Freie Sommeruniversität statt. An jedem der sechs Abende wird es entweder ein Konzert, einen Vortrag oder eine Lesung geben. Thematisches Zentrum wird die Frage nach dem Zusammenhang von Gedanke und Gefühl sein.

Die Freie Sommeruniversität ist eine zivilgesellschaftliche Initiative zur Förderung eines staatsunabhängigen und überbetrieblichen Geisteslebens. Gerade in einer sich wirtschaftlich immer weiter globalisierenden Welt bedarf es der zur Verantwortlichkeit erwachenden menschlichen Individualität. Dabei geht es nicht nur um die Selbstverwaltung der subjektiven Arbeits- und Lebensfelder, sondern auch um die verantwortungsvolle Mitwirkung in der Schaffung zeitgemäßer, die Impulse des individuellen Menschen gewahrenden, kulturellen und sozialen Bedingungen.

Mitwirkende sind: **Thomas Brunner** (Leitung), **Reinhold J. Buhl** (Cello), **Roland Fuhrmann** (Klavier), **Wilfried Jaensch** (Buchautor), **Wolf-Ulrich Klünker** (Buchautor), **Gert Neumann** (Buchautor), **Jörn Sakuth** (Bariton) und **Tullio Tardi** (Pantomime). Außer den festgelegten Abendveranstaltungen gibt es noch weitere Beiträge und Gespräche etc., die erst am Anfang der Sommeruniversität oder noch ganz spontan zeitlich festgelegt werden. Dazu haben bereits Beiträge zugesagt: **Thomas Keil** (Sohland), **Sascha Scholz** (Erfurt), **Tobias Perlick** (Berlin), **Günter Taraba** (Leipzig), **Georg Kindler** (Berlin), **Jens Göken** (Bad Münde), **Stefan Grimm** (Cottbus), **Martijn Mullink** (Dresden) u. a.

Der Eintritt zu den Einzelveranstaltungen ist frei, Spenden werden erbeten. Einfache Übernachtungen in der ehemaligen Tischlerei möglich. Anspruchsvollere Übernachtungsmöglichkeit in der Pension gegenüber.

Nähere Informationen unter 0355 488 74 80 oder unter votiv@web.de und www.atelier-theater.de



Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit». Herausgeber ist die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Zur Uhlandsöhle 10, 70188 Stuttgart. Redaktion: Andreas Neider (verantwortlich), Justus Wittich (jw), Zur Uhlandsöhle 10, 70188 Stuttgart, Tel.: 0711/248 50 97, Fax: 248 50 99, e-Mail: neider@mercurial.de. Gestaltung: Sabine Gasser, Hamburg. Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellungen beim Verlag möglich (Kostenbeitrag für das Jahr 2006: 40,- €). Verlag: mercurial-Publikationsgesellschaft mbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt/M., Tel.: 069/58 23 01, Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67. Beilagen: Prspspekt Verlag Flensburger Hefte und Firma Hess - Naturtextilien.